

Es braucht den Willen – und Vernunft

Yvonne Michel Conrad*
über das
Verdichten



Verdichten dient nur noch dazu, dass alle mehr Platz haben. Durchschnittlich hat jede Person im Kanton Graubünden fast 50 Quadratmeter für sich, Seniorinnen und Senioren im Schnitt sogar 78 Quadratmeter. Man versteht hingegen ältere Ehepaare gut, die in ihrem amortisierten Eigenheim günstiger fahren als in einer neuen Dreizimmerwohnung. Es fehlt der bezahlbare Wohnraum. Die Wohnfläche pro Person muss eingedämmt werden. Es ist nicht die Idee gewesen, mit der Revision des Raumplanungsgesetzes (RPG) alle Baulücken zu füllen.

Wir müssen haushälterisch mit unserem Platz umgehen, so steht es in ebendiesem RPG. Es braucht eine umsichtige Verdichtung, die eine Personen- und nicht Volumendichte meint, Aufenthaltsqualitäten schafft, Alltagsversorgung sicherstellt, Klima-

anpassung mitdenkt und erreichbare Naherholungsflächen für alle bereithält. So gehts:

Aufzonen und hochwertigen Freiraum einplanen: Das Einfamilienhaus ist in der Stadt Chur nicht mehr zahlbar. Dieses wird nur noch für die oberste Gesellschaftsschicht möglich sein. Wenn man hochwertige und interaktive Freiräume in Gehdistanz hat, dann braucht man den eigenen Garten auch weniger. Zumal die meisten Menschen mit Gärten, so scheint es beim verstohlenen Blick in diese, weder Zeit noch Musse haben, diese artgerecht zu pflegen.

Und wenn eine Fläche fürs Auge grün bleibt, werden Mähroboter angeboten, die jegliches Leben im Garten sofort killen. Boden ist dafür zu wertvoll geworden. In Chur muss Biodiversität zur Priorität werden. Anstatt alle Freiräume zu verbauen, muss man nachweislich unernutzte Wohnzonen aufzonen.

Baukultur erhalten: Das heisst nicht, dass wir beim Aufzonen alles abreißen und neu bauen. Man darf an die Vergangenheit erinnert werden und Baukultur bei der Stadtentwicklung weiterdenken. Baukultur ist

Teil unserer Identität, die wir gemeinsam definieren. Diese soll auch zukünftigen Generationen erhalten bleiben. Retten wir, was noch zu retten ist. Mit einer Stadtbildkommission.

Unterirdische Grenzabstände: Für die Setzung von grossen Bäumen ist es wichtig, dass unterirdisch Grenzabstände eingeführt werden. Heute darf man unterirdisch bis auf die Parzellengrenze bauen. Das hat den Nachteil, dass Freiflächen und Strassenränder grosse Setzungen und Baumreihen nicht mehr zulassen. Deshalb sieht man zunehmend kleine Verlegenheitsbäumchen und Sträucher, die aber für die Beschattung und Durchgrünung Churs keinesfalls ihren Zweck erfüllen. Freiräume dürfen deshalb nicht unterkellert sein. Zudem muss die Versickerung des Oberflächenwassers immer vor Ort geschehen. So sichern wir hochwertige Naherholungsräume in den Quartieren. Heute sind 60 Prozent des Siedlungsgebietes bebaut, betoniert, asphaltiert und versiegelt. Das kann nicht so weitergehen.

Lebensräume statt Parkplätze füllen: Gerade bei der Stadtentwicklung

wird der Verkehr zu wenig beachtet, dabei bestimmt er unser Leben. Wir bauen unsere Stadt immer noch für Autos statt für Menschen. Für ein hochwertiges und begrüntes Chur müssen Parkflächen und Fahrbahnen reduziert werden. Dieser Platz fehlt den Menschen für ein urbanes Lebensgefühl zum Flanieren, zu Fuss oder auf dem Velo. Die Sicherheit von Fussgängern und Velofahrerinnen muss Vorrang haben. Man muss das Angebot für Autos deshalb reduzieren, wenige öffentliche Parkplätze unterirdisch oder auf Stadtboden anbieten und diese verursachergerecht bewirtschaften. Das würde die Lebensqualität in Chur erheblich verbessern. So wird der Verkehr auf Bus und Velo verlagert. Mehr Parkplätze bringen auch mehr Autos. Wir müssen jetzt gesetzliche Anpassungen machen, damit wir unsere Klimaziele erreichen. Es braucht dafür den Willen zur Veränderung. Und Vernunft.

* Yvonne Michel Conrad ist Geschäftsführerin des VCS Graubünden, Architektin und Stadtfan. In der Serie «Stadt, Land, Fluss» publiziert diese Zeitung in loser Folge Gastbeiträge zu den Themen Städtebau, Raumplanung und Lebensraumentwicklung.